

Internationale Lage und Landesverteidigung

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **41 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Internationale Lage und Landesverteidigung

Nur Stärke macht dem Starken Eindruck

Der im letzten Juni im nahöstlichen Raum ausgebrochene bewaffnete Konflikt zwischen Israel und dessen arabischen Nachbarn hat die Sicherheit unseres Landes nicht unmittelbar berührt. Entgegen manchen Unkenrufen hat die Gefahr einer Ausweitung dieses lokalen Konfliktes zum grossen Krieg nie bestanden. Selbst die Gefahr eines Zusammenstosses zwischen den beiden Grossmächten durfte von vorneherein als sehr gering veranschlagt werden. Die Gründe für die bei dieser Gelegenheit von neuem bewiesene betonte Zurückhaltung sowohl der USA als auch der Sowjetunion im Hinblick auf die Möglichkeit eines Zusammenpralls zwischen ihnen, die Gründe ihres Zurückschreckens vor Kampfhandlungen gegeneinander sind bekannt: Sie liegen im atomaren Rüstungspotential der beiden Mächte, das diese befähigen würde — käme es zum Äussersten — sich gegenseitig nicht nur einmal, sondern gleich mehrmals zu vernichten. Die nur zu begründete Furcht vor der Entfesselung der Apokalypse hat eine Stabilisierung auf der obersten strategischen Ebene hervorgerufen, die mit konventionellen Mitteln nie zu erreichen gewesen wäre.

Diese Stabilität schliesst nun zwar den Atomkrieg praktisch aus, ist aber mit gewissen Nachteilen verbunden, welche sich aus der Schwächung des Abschreckungseffektes der atomaren Stufe ergeben. Wenn keiner zum ersten Schlag mit Atomwaffen ausholen kann, weil er mit Sicherheit durch den Gegenschlag seines Gegenspielers zerschlagen würde, braucht niemand zu fürchten, dass zur Verhinderung konventioneller Kampfhandlungen Atomwaffen eingesetzt werden könnten. Daher kann auf der unteren, nicht-nuklearen Stufe nach wie vor Krieg geführt werden, namentlich dann, wenn keine entscheidenden Interessen der Grossmächte verletzt werden.

Kein Atomkrieg — aber «kleine» Kriege

Dass die Gefahr von klassischen, mehr oder weniger begrenzten Kriegen besteht, hat die neueste Zuspitzung des israelisch-arabischen Gegensatzes eindringlich in Erinnerung gerufen, sofern das angesichts der in Vietnam tobenden Kämpfe nötig war. Diese Gefahr wird nun durch zwei sich gegenseitig beeinflussenden Faktoren verschärft. Einerseits durch den unstabilen Zustand der Dritten Welt, Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, durch den ungezügelden Nationalismus, in welchem sich das neue Selbstbewusstsein verschiedener junger Staaten äussert, durch ungelöste Grenzfragen, soziale Unrast und ungefestigte innenpolitische Verhältnisse. Diese Gegebenheiten bilden verständlicherweise einen günstigen Nährboden für die subversiven Aktionen Pekings, aber auch Moskaus. Der andere Faktor besteht im Rüstungspotential vieler dieser Länder. Im übrigen unterentwickelte und vor elementaren wirtschaftlichen Problemen stehende Staaten verfügen über moderne Luftstreitkräfte, Panzerformationen und Waffen aller Art. Es ist bezeichnend, dass sich sowohl im indisch-pakistanischen Konflikt von 1965 wie auch bei den neuesten Kämpfen im Nahen Osten im kleineren Rahmen Materialschlachten abgespielt haben, die an die Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg gemahnen.

Besinnung auf die schwachen Stellen

Hält man sich nun vor Augen, dass die modernen konventionellen Kampfmittel sehr wirksam sind und schwere Zerstörungen anrichten können, und vergegenwärtigt man sich andererseits, dass auch in Europa nahezu überall, vornehmlich aber im kommunistischen Osten moderne und schlagkräftige Armeen bereitstehen, so erkennt man, dass die jüngsten kriegerischen Ereignisse im Nahen Osten für unsere Landesverteidigung durchaus erheblich sind. Sie bieten Anlass, uns von neuem Rechenschaft zu geben darüber, dass Konflikte — so vernunftwidrig sie vielfach sein mögen — möglich bleiben. Damit sind sie aber ein Grund, uns auf wesentliche Lücken in unserer Rüstung zu besinnen, die bis heute nicht geschlossen sind.

Die im Augenblick besonders auffallenden Mängel in unserer Bewaffnung liegen bei der Flugwaffe und der Mechanisierung. Die Auslieferung der Mirage und die Schulung ihrer Piloten sind im Gang. Die Zahl der in Auftrag gegebenen Flugzeuge ist bekanntlich bescheiden. Daneben besitzen wir 100 für Unterstützungsaufgaben geeignete Hunter sowie Venom und Vampire. Die Venom — von den Vampires nicht zu reden — sind gänzlich überholt, wenn auch technisch noch verwendbar. Dass hier eine ernstzunehmende Lücke besteht, weiss man. Die Rücksicht auf die Finanzen hat das EMD aber dazu bewogen, die Eingliederung der nötigen neuen Flugzeuge

nicht vor der ersten Hälfte der 70er Jahre vorzusehen. Daher dürften wir 1970 lediglich über 57 Mirages als eigentliche moderne Flugzeuge verfügen, was offensichtlich, angesichts der mitentscheidenden Rolle, die die Flugwaffe bei allen neueren kriegerischen Auseinandersetzungen gespielt hat, völlig ungenügend ist. Sobald die Anforderungen an das neue Flugzeug bestimmt sein werden, sollte dessen Beschaffung aus diesem Grunde beschleunigt werden. Es ist namentlich sehr zu hoffen, dass nicht emotionale Argumente und die Erinnerung an die Mirage-Angelegenheit die Flugzeugwahl über Gebühr erschweren und die Beschaffung verzögern werden.

Panzerartillerie tut not

Der zweite Schwerpunkt in bezug auf die bald durchzuführenden Rüstungsbeschaffungen ist in der Vollendung der 1960 beschlossenen Mechanisierung zu sehen. Es fehlt uns bekanntlich immer noch eine Selbstfahrartillerie, wie sie für die Unterstützung der mechanisierten Verbände notwendig ist. Dabei sind selbstfahrende Geschütze beileibe keine revolutionär neuen Mittel: die westlichen Verbündeten und Deutschland waren schon im Zweiten Weltkrieg damit ausgestattet. Ein Geschütztyp amerikanischer Herkunft, mit dem verschiedene europäische Armeen ausgerüstet sind, wird zurzeit bei uns geprüft. Es wäre sehr bedauerlich, wenn helvetischer Perfektionismus die Modellwahl hinauszögern würde. Ist die geprüfte Waffe gut und preislich erst noch günstig, so sollte sie rasch beschafft werden. Jedenfalls muss der in der bundesrätlichen Botschaft von 1966 über die Landesverteidigungskonzeption gesetzte Termin für die Beschaffung von Selbstfahrartillerie, 1969, eingehalten werden.

Verbindungen wie 1914!

Zu den dringend nötigen Modernisierungsmassnahmen zählt schliesslich die Ersetzung der sogenannten unbrauchbaren Funkgeräte auf der Stufe Kompanie durch ein leistungsfähiges, robustes und den mit der starken Auflockerung schon auf den untersten Stufen gegebenen Übermittlungsbedürfnissen entsprechendes Gerät. Das Kleinfunkgerät SE-125 war Bestandteil des Rüstungsprogrammes 1965, ist aber noch nicht bei der Truppe, so dass man Infanterie-Einheiten praktisch mit den gleichen Verbindungsmitteln — besser: ohne Verbindungsmittel, mit Meldeläufern — führen muss wie vor fünfzig Jahren. Dies steht aber in krassem Gegensatz zum Gewicht, das der Infanterie im bundesrätlichen Bericht vom 6. Juni 1966 beigemessen wurde, und zu den Aufgaben, die ihr darin zugewiesen werden.

Dominique Brunner

In eigener Sache

In der Dezember-Nummer des Jahrgangs 1967 haben wir die Leser auf die künftige Klassifizierung der fachtechnischen Beiträge aufmerksam gemacht. Nachstehend publizieren wir nunmehr das vorgesehene Inhaltsverzeichnis. Die Redaktion hofft, dass diese Neuerung ihren guten Anklang finden wird.

Inhaltsverzeichnis

1	Rechnungswesen	9	Feldpost
2	Sold	10	Ausrüstung, Material, Putzerdienst
3	Verpflegung	11	Reglemente, Bürobedürfnisse, top. Karten
4	Unterkunft	12	Schäden
5	Reisen und Transporte	13	Vorschriften, Verfügungen
6	Sanitätsdienst	14	Preislisten
7	Armeetierte	15	Verschiedenes
8	Motorfahrzeuge, Betriebsstoff		

Die Redaktion